



Gudrun Husemann, Peter Konopka,  
Olga Petrow-Gieselmann, Christian Timo Zenke

# **Fachfremd Musik** unterrichten in der **Primarstufe**

Erfahrungen und Ergebnisse eines Forschungsprojekts der  
Laborschule Bielefeld



Foto: Olga Petrov-Gieschmann

**W**enn es zu bedauern und zu ändern ist, dass studierte Musiklehrer die Exoten unter den Musiklehrern an der Grundschule sind, dann ist es erst recht höchste Zeit, dass die fachfremden Musiklehrer sich nicht weiterhin als die ‚Unnormalen‘ fühlen und ein schlechtes Gewissen haben“, schreibt Lina Hammel in der vorangegangenen Ausgabe des AfS-Magazins und resümiert: „Fachfremd erteilter Musikunterricht ist an der Tagesordnung und darauf gilt es einzugehen.“ (Hammel 2009, S. 7).

Konfrontiert mit dieser – von Hammel skizzierten – Anforderung, einen akuten Fachlehrermangel im Bereich Musik pädagogisch sinnvoll zu bewältigen,

ohne zugleich den notwendigen Anspruch auf einen geregelten Umgang mit Musik in der Schule aufgeben zu müssen, initiierten wir – das sind vier Mitarbeiter der Laborschule Bielefeld – im Sommer 2006 ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt zum Thema „Entwicklung und Förderung musikalischer Kompetenz in der Primarstufe – Ein Beitrag zur Qualifizierung in Theorie und Praxis von nicht grundständig ausgebildeten Lehrkräften“.

Ziel unserer Arbeit war und ist es dabei, nicht nur den Umgang mit Musik in der schuleigenen Eingangsstufe (Jahrgänge 0 bis 2) nachhaltig zu verbessern, sondern darüber hinaus auch einen Beitrag zum grundsätzlichen Problem des fachfremd erteilten Musikunterrichts zu leisten: Spielt doch in der öffentlichen Wahrnehmung die Verknüpfung zwischen ausgefallenem und fachfremd erteilten Musikunterricht eine ungemein bittere Rolle und verstärkt in der Regel noch das schlechte Gewissen derer, die sich darum bemühen, ganz praktisch vor Ort und in ihrer Lerngruppe Abhilfe zu schaffen.

Ohne den grundsätzlich richtigen Anspruch auf gute Ausstattung mit Personal und Räumlichkeiten aufzugeben, müssen wir deshalb von einem strukturellen Widerspruch ausgehen, der sich in der gesamten Grundschullandschaft zeigt, denn auch an der Bielefelder Laborschule gilt – aus gutem Grund – besonders in der Eingangsstufe das Klassenlehrerprinzip und so profitieren nur wenige Klassen vom oftmals einzigen Fachlehrer.

Vor diesem Hintergrund konzentrierten wir uns in unserer Arbeit an der Bielefelder Laborschule auf insgesamt drei Vorhaben, die wir im Folgenden kurz skizzieren möchten.

## I. Individuelle Fortbildung durch persönliche Begleitung im Unterricht

Nachdem erste Versuche, regelmäßige musikpädagogische Fortbildungen für das gesamte Kollegium anzubieten, sich aufgrund einer zu großen Teilnehmerfluktuation als für unser Vorhaben ungeeignet erwiesen hatten, begannen

wir schon bald, uns auf die individuelle Fortbildung einzelner Kollegen durch persönliche Begleitung im Unterricht zu konzentrieren. Ein Vorhaben, bei dem wir auf erste, im Rahmen unserer Arbeit bereits gewonnene Erfahrungen zurückgreifen konnten: So hatte Peter Konopka (einer unserer Mitarbeiter und als ausgebildeter Musiklehrer seit etlichen Jahren in der Sekundarstufe der Laborschule tätig) seit Aufnahme unserer Forschungstätigkeit im Sommer 2006 regelmäßig eine Modellgruppe der Eingangsstufe in Musik unterrichtet – und zwar gemeinsam mit deren Stammgruppenlehrerin. Der hierbei zu beobachtende Lernzuwachs, sowohl der Kinder, als auch der Lehrerin, ließ uns dabei schon bald zu dem Schluss gelangen, hier eine weitaus erfolgversprechendere Methode der musikpädagogischen Qualifizierung gefunden zu haben als jene zuvor erprobten Kollegiumsfortbildungen. Im Folgezeitraum begannen wir deshalb diese Form der individuellen Fortbildung gezielt auch auf das übrige Kollegium auszuweiten. So begleitet Peter Konopka seit Oktober 2008 nicht mehr die vorherige Modellgruppe in ihrem Musikunterricht, sondern – in regelmäßigem Wechsel – nun andere Eingangsstufengruppen. Diese individuelle Fortbildung durch persönliche Begleitung im Unterricht gliedert sich dabei in drei Phasen:

- In einer ersten Phase führt Peter Konopka ca. zwei Monate lang selbstständig den Musikunterricht in Anwesenheit der Stammgruppenlehrerin durch.
- In einer zweiten, wiederum zweimonatigen Phase führt er den Musikunterricht gemeinsam mit der jeweiligen Stammgruppenlehrerin durch.
- In einer dritten Phase übernimmt die Stammgruppenlehrerin nun den gesamten Unterricht und führt diesen selbstständig unter Zuhilfenahme unseres „Musikmenüs“ (siehe unten) fort. Peter Konopka begleitet sie dabei im Sinne eines Mentors durch entsprechende Hilfestellungen.

Basierend auf diesem Prinzip des Vertrautmachens mit der Methodik und Didaktik des fremden Faches durch persönliche Begleitung im Unterricht liegen mittlerweile Erfahrungen von und

mit drei Kolleginnen vor – weitere werden folgen.

Zwar lassen sich aufgrund dessen nun bereits erste Rückschlüsse über den Erfolg unseres Vorgehens ziehen, für eine gezielte Auswertung ist die dabei gewonnene Datenbasis jedoch noch zu gering, sind die individuellen Vorkenntnisse und Fähigkeiten wie rhythmische Sicherheit, Beherrschung eines Instrumentes oder Notenkenntnis doch zu unterschiedlich.

Gemeinsam ist allen bisherigen Teilnehmern allerdings der Wille, „dranzubleiben“ und auch selbst ins kalte Wasser zu springen – mit anderen Worten: Bei allen ist eine deutliche Festigung der Motivation zu beobachten. Deutlich wird ebenfalls, dass (wieder) mehr Instrumente in den Unterricht einbezogen werden. Alle drei Kolleginnen trauen sich mehr zu, integrieren regelmäßig Musik in ihren Unterricht und agieren sicherer und selbstverständlicher auf dem ihnen zunächst noch fremden Terrain der Musikpädagogik. Unsere bisherigen Erfahrungen mit dem Konzept einer individuellen Fortbildung durch persönliche Begleitung im Unterricht lassen sich deshalb bis hierher als durchweg positiv bezeichnen.

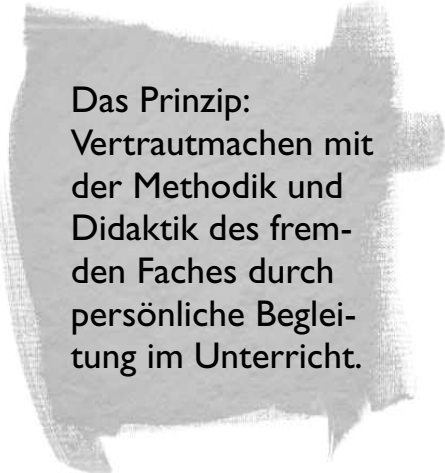
## 2. Entwicklung einer musikpädagogischen Handreichung

Bereits bei Aufnahme unserer Arbeit war es unser erklärtes Ziel, neben der musikpädagogischen Fortbildung des Kollegiums auch eine geeignete musikpädagogische Handreichung zu entwickeln, die – auf die besonderen Laborschulbedingungen zugeschnitten – den einzelnen Kolleginnen und Kollegen auch nach Ende unseres Forschungsprojekts Unterstützung bei der selbstständigen Durchführung von musikpädagogischen Einheiten und Projekten bieten sollte. Was die Gestaltung einer solchen Handreichung anging, wurde uns im weiteren Verlauf unserer Arbeit deutlich, dass diese zugleich drei Aufgaben zu erfüllen hätte:

- den Kollegen einen Katalog möglicher Lieder, Spielideen und anderer musikpädagogischer Übungen zur

Verfügung zu stellen, die sie eigenständig verwenden können.

- ausgearbeitete Musikstunden zur Verfügung stellen, die verschiedene Lieder, Spiele und Übungen sinnvoll miteinander kombinieren und jeweils systematisch aufeinander aufbauen.
- die Möglichkeit zu eröffnen, sich langsam von einzelnen isolierten Liedern, Musikspielen und Ähnlichem zu komplexeren Musikeinheiten hinzubewegen und sich also einem systematischeren Musikunterricht zu nähern.



**Das Prinzip:  
Vertrautmachen mit  
der Methodik und  
Didaktik des fremden  
Faches durch  
persönliche Begleitung  
im Unterricht.**

Um diese drei Ziele möglichst sinnvoll miteinander verknüpfen zu können, beschlossen wir, unsere Handreichung in Form eines von uns so genannten „Musikmenüs“ zu konzipieren.

In diesem sollten einzelne Lieder, Spiele und andere musikpädagogische Einheiten getrennt voneinander aufgelistet werden, und zwar, ähnlich einer Restaurant-Karte, getrennt nach einzelnen kulinarischen, bzw. musikalischen Bereichen. Anstatt Vorspeisen und Hauptspeisen gibt es in unserem (mittlerweile in einer ersten Test-Version fertig gestellten) Menü also Lieder, Klangspiele, Instrumentalstücke und Bewegungsspiele. Ein geeigneter Lehrer kann sich nun „à la carte“ eine ganz individuelle Musikstunde zusammenstellen. Zudem gibt uns ein solches Vorgehen die Möglichkeit, einzelne „Speisen“ miteinander zu verknüpfen und den Kollegen so ein zusätzliches Angebot an bereits fertigen Menüs bereitzustellen, eine Sammlung von einzelnen,

systematisch aufeinander aufbauenden Musikstunden.

Auf diese Weise – so unsere Hoffnung – könnte es gelingen, alle drei oben aufgeführten Ziele miteinander zu verbinden, also sowohl einzelne musikpädagogische Module, als auch fertige Einheiten bereitzustellen und dabei dem einzelnen Lehrer zugleich einen langsamen Wechsel von isolierten Aktionen hin zu einem systematischen Musikunterricht zu ermöglichen.

## 3. Das „Haus eins“ Konzert

Neben der Entwicklung geeigneter Fortbildungsmethoden und Handreichungen zur Integration musikpädagogischer Elemente in den jeweiligen Tageslauf der einzelnen Eingangsstufen bestand ein weiteres Ziel unserer Arbeit darin, den gesamten Schulalltag der Eingangsstufe stärker zu musikalisieren. Es ging uns also darum, Musik verstärkt auch als gruppenübergreifenden Bestandteil des Schullebens zu etablieren. In diesem Sinne begannen wir im Sommer 2008 regelmäßig ein von uns so genanntes „Haus eins Konzert“ zu veranstalten – ein monatlich auf wechselnden Flächen stattfindendes Live-Konzert mit verschiedenen Musikern.

Bei diesen Konzerten ging und geht es uns nun jedoch weniger um eine dezidiert musikpädagogische Musik (also um eine gezielt pädagogische Aufbereitung der dargebotenen Musik), sondern vielmehr darum, den Kindern die Möglichkeit zu geben, die verschiedensten Instrumente, Musikstile und Musiker einmal ganz unmittelbar zu erleben. Auf diese Weise wollen wir nicht nur eine verstärkte Musikalisierung der Schule erreichen, sondern darüber hinaus den einzelnen Kindern eine beglückende, gemeinsame Musikerfahrung bereiten, die ihnen – so unsere Hoffnung – auch über den Moment hinaus einen persönlicheren Zugang zum praktischen Umgang mit Musik ermöglicht, sei es als zukünftige Konzertbesucher, oder aber als selbst aktive Musiker.

Dies ist durchweg gelungen, denn die Reaktionen der Kinder auf die bisher veranstalteten Konzerte waren sehr po-

sitiv, ja oftmals geradezu überschwänglich – und das bei aller Verschiedenheit der von uns engagierten Musiker: von einer Sambagruppe des benachbarten Oberstufenkollegs sowie dem Musik-Leistungskurs der Laborschule über einen professionellen Akkordeonisten bis hin zum klassischen Duo Cello und Klavier im Musiksaal der Universität. Dabei legten wir, bei aller Vielfalt der eingeladenen Musiker, ein weiteres Augenmerk immer auch darauf, die oberen Jahrgänge der Laborschule mit einzubinden, um so nicht nur einen Austausch zwischen den verschiedenen Jahrgängen zu erreichen, sondern auch den älteren Schülern die Möglichkeit zu geben, einmal vor großem Publikum (die Eingangsstufe umfasst immerhin

knapp 200 Schüler!) aufzutreten. So zeugen denn auch die im Rahmen eben jener „Haus 1 Konzerte“ aufgenommenen Fotografien von beidem zugleich: von der Freude der Zuhörer an einem gelungenen Auftritt sowie vom Glück der Musiker über die von ihnen erzielte Wirkung. ■

**Amerkungen:**

Unser Projekt startete mit einer Anfororschungsphase bereits im Sommer 2006 und wurde mittlerweile bis zum Sommer 2011 verlängert. Bei den hier dokumentierten Erfahrungen und Ergebnisse handelt es sich insofern lediglich um ein Zwischenresümee. Eine ausführliche Dokumentation werden wir nach Ablauf des gesamten Forschungszeitraums gesondert veröffentlichen.

Die Eingangsstufe der Laborschule, innerhalb derer Kinder der Jahrgänge 0 (Vorschule) bis 2 in jahrgangsgemischten Gruppen unterrichtet werden,

ist in einem gesonderten Haus untergebracht: dem sogenannten Haus 1. Die übrigen Jahrgänge (3 bis 10) werden im größeren Haus 2 unterrichtet. Vgl. hierzu, sowie zum Gesamtkonzept der Laborschule, u. a. von der Groeben et. al. 1997, S. 25ff, sowie Thurn/Tillmann 2005.

**Literatur:**

Groeben, Annemarie von der; Hentig, Hartmut von; Kübler, Helga; Wachendorf, Annelie (1997): *Strukturplan der Bielefelder Laborschule*; Bielefeld (IMPULS - Informationen, Materialien, Projekte, Unterrichtseinheiten aus der Laborschule Bielefeld, Band 15).

Hammel, Lina (2009): „Gerade in Musik haben wir alle ein schlechtes Gewissen.“ *Fachfremd Musik unterrichten in der Grundschule – Ein Einzelfall (und doch keine Ausnahme)*; In: AfS-Magazin, Heft 28 (November 2009); S. 4-7.

Thurn, Susanne; Tillmann, Klaus-Jürgen (Hg.) (2005): *Laborschule - Modell für die Schule der Zukunft*. Bad Heilbrunn/Obb.



Konzert im Haus 1 der Laborschule Bielefeld.

Foto: Christian Timo Zenke